Der Wiedererkenner

Autor(en): **Maiwald, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **120 (1994)**

Heft 38

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-610196

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Wiedererkenner

Von Peter Maiwald

Der Wiedererkenner handelt nach dem Sprichwort, dass, was der Bauer nicht kennt, er auch nicht frisst. Dagegen frisst der Wiedererkenner alles in sich hinein, was er kennt und wiedererkennt. Alles ist déjà-vu und schon mal dagewesen, weiss der Wiedererkenner, und da es nichts Neues zwischen Himmel und Erde geben kann, lebt der Wiedererkenner danach.

Wird der Wiedererkenner einmal zu einer reichen Gesellschaft geladen, die sich sichtlich langweilt, ruft er aus: Wie bei Tschechow! Und fühlt sich bestätigt. In allen Melodien erkennt er schon nach drei Takten die Melodien von anderen Melodien, und alle Verse erscheinen ihm wie die Verse von anderen Versen. Es gibt keine Filme, die er nicht schon in anderen Filmen gesehen hat, wie es für ihn auch keine Gemälde gibt, die er nicht schon von anderen Gemälden kennt.

Es gibt kein Ereignis der Tagespolitik, das er nicht auf eine historische Begebenheit zurückzuführen wüsste, wie es für ihn auch keinen Politiker und keine Politik gibt, die es nicht schon gegeben hätte. Zukunft, lacht der Wiedererkenner, Zukunft ist doch nur ein anderes Wort für Status quo, und kann sich nicht einhalten vor Lachen.

Es gibt gar keine Veränderungen, sagt der Wiedererkenner, und was wir dafür halten, ist doch nur der Kreislauf der Jahreszeiten. Mehr ist nicht! Alles Täuschungen, die gerade ein Jahr lang halten, Frühling, Sommer, Herbst und Winter, und dann die Enttäuschung, dass alles wieder von vorne beginnt. Wechsel, Wende, Änderung, Revolution, das sind doch nur Spielzeugworte für Leute, die ungeduldig sind. Ich kann warten, sagt der Wiedererkenner.

Natürlich sind für den Wiedererkenner auch die Menschen nur, was sie sind und immer schon waren, nämlich die Menschen. Diesen Faden beissen auch Armeen von Sozialarbeitern, Pädagogen und Therapeuten nicht ab. Daran ändern auch ganze Bibliotheken von Weltverbesserungsliteratur nichts und alle Philosophien und Religionen dazu. Mir kann man nichts vormachen, sagt der Wiedererkenner, denn er war dreimal verheiratet und dreimal liiert und hat Sabine in Rita gesehen, und Rita in Helga, und Helga in Anna, und Anna in Christa, und Christa in Beate.

Was die Leute sich nicht alles von ihren Kindern versprechen, denkt der Wiedererkenner, und herauskommt doch nur, was die Leute auch nicht gehalten haben, was man sich von ihnen versprach, als sie noch Kinder waren. Man ziehe nur das bisschen Pubertät und Generationenkonflikt, Zeitgeist und Moden ab, und man wird die alten Adame und Evas wiedererkennen, die sich natürlich wiederum Besseres von ihren Kindern versprechen.

Was soll's, wundert sich der Wiedererkenner und kann nicht verstehen, dass sich die Leute nicht mit der ewigen Wiederkehr des Gleichen begnügen wollen. Wie schön könnte das Leben sein, wenn sich doch nur alle damit zufriedengäben! Aber nein, stattdessen bemühen sich alle, dass alles neu, innovativ, nochniedagewesen und unerhört sein soll, und bringen doch auch nicht mehr als die uralten Dreigespanne Krieg und Frieden, Reichtum und Armut, Herrschaft und Unterdrückung hervor.

Angewidert macht sich der Wiedererkenner auf einen seiner vielen einsamen Spaziergänge davon. Dann steht er stundenlang und versonnen vor einem freien und menschenleeren Stück Natur, bis er erleichtert ausruft: Wie gemalt!